

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 92=112 (1946)

Heft: 9

Artikel: Gedanken zur Armeereform : eine Entgegnung

Autor: Wegmüller, F.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-20172>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gedanken zur Armeereform

Eine Entgegnung

Von Hptm. *F. Wegmüller*, Münchenbuchsee

Es erscheint mir notwendig, auf einige Gedanken einzutreten, die Hptm. i. Gst. Allgöwer in seinem Artikel zur Armeereform in der August-Nummer der ASMZ geäußert hat. Ich fühle mich dazu verpflichtet, um einerseits — massvoll gesagt — meiner höchsten Verwunderung über die Veränderungen in den Gedankengängen Hptm. Allgöwers, die sich in verhältnismässig kurzer Zeit so radikal vollzogen haben, Ausdruck zu geben, und um anderseits Verwirrungen im Denken junger Offiziere, die durch derartige Äusserungen verursacht werden könnten, zu klären. Hptm. Allgöwer behauptet, dass der Gestalt des Soldaten, wie sie das Abendland seit einem Jahrhundert ausprägte, die geistigen Grundlagen entzogen wurden. Das abendländische Soldatentum ist keineswegs einheitlich. Als Exponent davon betrachtet man in der Regel das preussische Soldatentum, und man macht dieses auch verantwortlich für das Soldatentum des Nationalsozialismus, das überhaupt keines war. Das preussische Soldatentum ist nicht, wie es oft ausgegeben wird, ein typisches, sondern ein extremes. Es entstand aber nicht an sich, isoliert, sondern hatte seine Auswirkungen auf das Werden des Soldatischen in andern Staaten. Jedes Soldatentum fusst, wenn es mit Berechtigung Anspruch auf diese Bezeichnung erheben will, auf der Geisteshaltung des betreffenden Kulturkreises, in unserem Falle also des Abendlandes. Hierzu haben auch Angelsachsen wie Russel, Spencer, Locke, Hume, Berkeley, Shakespeare, Purcell, Newton und Adam Smith ihren Beitrag geleistet. Das Abendland ist eine geistige Einheit, die weder Landesgrenzen noch Rassenunterschiede kennt. Auf seinen geistigen Grundlagen kann noch heute ein qualifiziertes nationales Soldatentum entstehen, nur muss es nach seinen gültigen Werten und Massstäben geformt werden. Wir Schweizer zum Beispiel betrachten den Krieg nie als Selbstzweck. Das Ziel liegt nie in ihm selber, sondern immer jenseits vom Krieg. Wer die Kulturinhalte des Abendlandes so rasch und ohne Rechtfertigung vor denen, die es besonders treffen mag, verwirft, urteilt zu einseitig und zu schnell.

Hptm. Allgöwer zitiert einen amerikanischen Professor. «Er gerate derart in Wut, wenn er das Wort ‚Erziehung‘ höre, dass er am

lieben die Stadt, in der es gebraucht werde, bombardieren liesse. Die europäische Erziehungssillusion führe immer wieder zu Exzessen, wie der Nationalsozialismus einer gewesen sei. Man könne einen Menschen nicht erziehen, sondern ihm lediglich klar machen, welche Folgen ein unzweckmässiges Verhalten habe, dass beispielsweise Diebstahl ins Zuchthaus führe.» Das ist an sich schon absurd. Viel absurder ist es aber, «wenn wir aus diesem Zeugnis sehen, dass wir Europäer heute nicht nur politisch und wirtschaftlich, sondern auch geistig in Frage gestellt sind». Für diesen neuen Geist bedanken wir uns. Er steht dem Nationalsozialismus wesentlich näher als der abendländischen Geisteshaltung in ihrer Gesamtheit. Besinnen wir uns doch auf die Grundlagen unserer schweizerischen Auffassungen: Christentum, Demokratie, Neutralität, also Achtung vor der Persönlichkeit, Freiheit der Meinungsbildung und Achtung vor den Lebensrechten anderer. Wohin würden wir wohl kommen, wenn wir beispielsweise einen Diebstahl nur aus dem Grunde nicht begehen würden, weil dahinter eine Gefängnisstrafe wartet? Bei jedem Zusammenschluss von Menschen zu einem bestimmten Zweck werden Normierungen von Handlungen notwendig, und es ist eine der vornehmsten Aufgaben der *Erziehung* am Menschen, ihn so weit zu bringen, dass nicht die angedrohten äussern Zwangsmittel die Triebkraft zum Handeln im Sinne der Gesetze sind, sondern die Einsicht, dass nur diese Handlungsweise im Interesse aller liegt. Es ist für uns keine Frage, ob Erziehung nötig ist oder nicht. Die Schöpfung hat dem Menschen ein Gewissen mitgegeben, und dieses kann nur auf Grund bestimmter Kenntnisse und Fähigkeiten werten. Wir kennen eine allgemein gültige Ethik. Das menschliche Handeln muss Richtung bekommen, und das geschieht nicht selbständig. Wir haben auch ein Ideal, dem wir nachstreben, doch nicht ein diesseitiges wie die Deutschen, denn wir müssen doch für unser Handeln einen allgemein gültigen Masstab besitzen. Etwas anderes muss zur Anarchie führen.

Hptm. Allgöwer bezeichnet das Ziel der Erziehung als Freiheit und Verantwortung. Erziehung ist aber immer eine Einheit, muss *Verantwortung in der Freiheit* sein. Dieses Ziel bestand längst vor der Veröffentlichung der «Gedanken zur Armereform», und es sind andauernd achtbare und ehrliche Kräfte an der Arbeit, es zu erreichen. Ist es etwa wahr, dass das Ziel bei uns verraten wurde? Es gab bei uns, wenn davon abgewichen wurde, immer Strömungen, die unverrückt daran festhielten, und sie waren immer die stärkeren. Diese Kräfte sind auch heute stark und lebendig, wo scheinbar alles

im Umbruch ist und trotzdem alles Geistige, das Anspruch auf Bestehen erhebt, auf dieselben zeitlosen Werte zurückgeführt werden kann.

Hptm. Allgöwer bewertet die Maschine gegenüber dem menschlichen Geist zu hoch. Wir sind noch nicht so vermaterialisiert wie andere Nationen und schätzen uns darob glücklich. Wir sehen an den Dingen nicht nur Nützlichkeit und Zweckmässigkeit. Die Dinge können auch noch schön sein, schön und nichts anderes. Inwiefern die materielle Ueberlegenheit gegenüber dem geistigen Potential am Erfolg der Alliierten beteiligt war, ist noch keineswegs abgeklärt, insbesondere auch deshalb nicht, weil man den geistigen Anteil der Gegenseite, der aus einem halben Soldaten vermischt mit politischem Fanatismus zusammengesetzt war, überhaupt nie richtig wird in Berücksichtigung ziehen können. Hptm. Allgöwer braucht zum Vergleich Material — Geist die Episode mit dem Menschen, der sich auf der Strasse einem dahersausenden Auto entgegenstellt und sich dabei seiner Höherwertigkeit als Mensch bewusst werden soll. Da kann ich nur eines versichern: Er wird es nicht tun! Warum? Weil er eben keine Maschine, sondern ein Wesen mit Verstand ist.

Ich bin einverstanden mit der Auffassung, dass die materiellen Kampfmittel genau messbar seien. Wir können aber nicht nur Kriegspotential gegen Kriegspotential abwägen. Hptm. Allgöwer hat das Unwägbare, den menschlichen Geist, nur in sehr geringem Masse in Rechnung gestellt, und damit bin ich nicht einverstanden. Es ist klar und unbestritten, dass unsere Mittel zweckmässig sein müssen und heute einer gründlichen Revision oder Umgestaltung bedürfen. Wenn man aber Langemark und die polnischen Reiterdivisionen als Beweis zitiert, dann lässt man eben den menschlichen Geist ausser Acht, weil gerade er dort die Zweckmässigkeit des Einsatzes vernachlässigte.

Und nun die *militärische Erziehung*. Wir wissen, wie die alliierten Truppen erzogen wurden. Man findet dort ebenfalls Formalismus. Wenn er dort weniger anzutreffen ist als bei uns, so liegt der Grund ganz einfach darin, dass die Alliierten längere Ausbildungszeiten zur Verfügung haben als wir. Wir mögen den Fehler begangen haben, dass wir die Methode der kurzen Ausbildungszeit unverändert in den langen Aktivdienst übernahmen. Hptm. Allgöwer glaubt, dass jede militärische Erziehung, die «an sich» übertrieben werde, verfehlt sei und uns sowohl militärisch wie politisch schwäche. Aus diesem Grunde will er den Gewehrgriff abschaffen. Gut, dann muss

man an seine Stelle etwas anderes setzen, womit die gleichen Fähigkeiten geschult werden können; denn formale Ziele erreichen wir nur über materielle Schulung. Hptm. Allgöwer will die nötigen Werte erreichen, «indem man die Arbeit zweckmässig gestaltet und sich in jeder Lage als Mensch begegnet». Das ist eine sehr diskret ausgedrückte, aber um so schwerer wiegende Anklage gegenüber allen, die je einmal Soldaten erzogen haben. Haben wir das bis jetzt nicht getan? Hptm. Allgöwer glaubt an die militärische Erziehung vorwiegend durch die Gemeinschaft. Dazu braucht es aber nicht nur 17 Wochen, sondern Jahre, und dann wäre der Erfolg immer noch fraglich.

Hptm. Allgöwer versucht in einem besonderen Abschnitt seine Widersprüche gegenüber früheren Aeusserungen zu rechtfertigen. Dass Wandlungen möglich, sogar notwendig sind, ist begreiflich. Wenn aber direkte Gegensätze vorkommen, wenn sich das frühere Ja in ein heutiges Nein wandelt, dann müssen wohl die Grundlagen, auf welchen die Gedankengänge fussen, umgekehrt werden. Das ist mir unverständlich. Das Grundsätzliche muss bleiben. Aendern kann die Form.

Es ist bestimmt richtig und notwendig, wenn wir unseren Standpunkt von Zeit zu Zeit einer gründlichen Ueberprüfung unterziehen. Wir dürfen aber keineswegs gezogene Schlussfolgerungen ins Extrem steigern und sie als Tatsachen in die Welt setzen. Das ist für uns ebenso schädlich wie ein stures Festhalten aus reinen Prestige Gründen oder eine unsachliche Kritik um der Kritik willen.

Aussprache junger Offiziere

Von Oblt. Herbert Alboth

Eine in der Kaserne Wallenstadt absolvierte Schiessschule ergab die willkommene Gelegenheit, unter jungen Kameraden freimütig die Probleme zu behandeln, die uns Offiziere heute allgemein beschäftigen. Diese Freizeitdiskussionen im Rahmen der Schiessschule waren um so wertvoller, als sie von Offizieren aus fast allen Landesteilen und mit langer Aktivdienst Erfahrung bestritten und durch den